

Das neue Israel" 18. Jänner
Zürich (Sonse) n. 6

KUNST

1

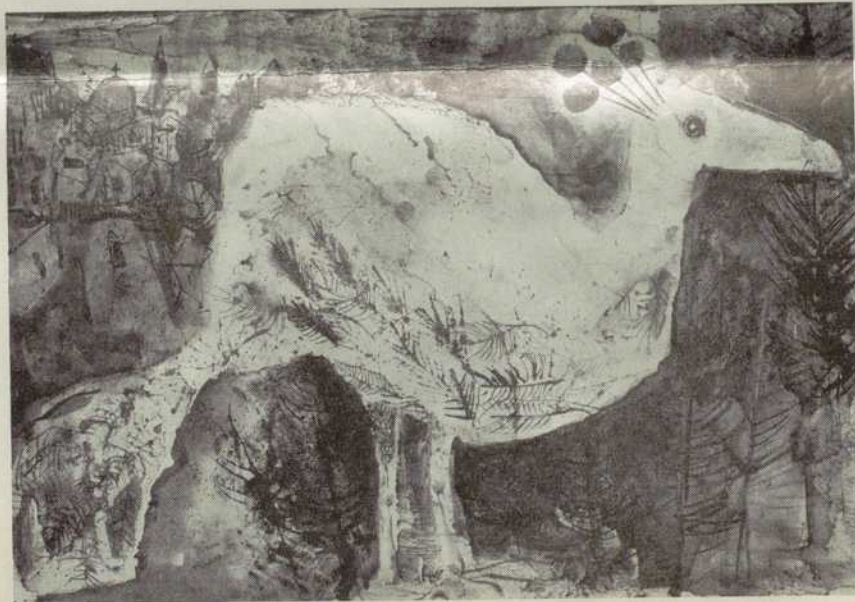
Die vierte internationale Biennale in Paris

Von Ch. E. Gleiny

Wie die Manifestationen der früheren Pariser Biennale, die wir hier besprochen haben, wendet sich auch die diesjährige an junge Künstler aller Gebiete im Alter von 20—35 Jahren. Sechzig Nationen nehmen daran teil. Wenn auch die Mehrzahl der Werke dem hier gepflegten und bevorzugten Geiste der extremsten Avantgarde entspricht, so wurden doch keine Regeln aufgestellt, und man kann feststellen, daß in den drei Etagen des Musée

d'art moderne de la ville de Paris alle Tendenzen der bildenden Kunst anschaulich werden, vom Realismus bis zu Pop-Op- und Ob-art. — Der der Schweiz zugedachte Raum ist ein Repräsentant modernster Recherchen, und die drei jungen Künstler Andreas Christen, Markus Rätz und Willy Weber verwandelten ihn in ein sogenanntes «Objekt», eine Gemeinschaftsproduktion, wie deren viele in der Biennale zu sehen sind. Drei weiß-

bemalte Wände aus Metall, Holz und Pavatex bilden eine Dreiecksform, die von oben beleuchtet wird und eine blendende Helle erzeugt. Max von Mühlen schreibt darüber im Vorwort zum Katalog: «La distance qui sépare normalement l'observateur de l'œuvre d'art doit être supprimée dans cette enceinte. L'abandon «tangible» de lumière, dont la limite devient perceptible au niveau des ombres claires que projettent les structures



Gad Ullman, Paysage de Jérusalem



Foto I. Zafrir

Pinchas Eshet, sculpture

Foto I. Zafrir

hauer — nur ein völlig unklares, ja falsches Bild der in Israel gepflegten Kunst geben. In der Tat sind die Einsendungen keine umstürzlerischen «Produkte», sie bringen nichts «Neues», aber sie sind auch nicht zu verachten und gereichen ihrem Lande keineswegs zur Unehre, auch wenn sie sich an die Figuration halten!

Am bedeutendsten und authentischsten erscheinen uns die Malereien von Beny Efrat (geb. 1935 in Beirut). Seine Motive wenden sich vornehmlich an den Menschen; im Gegensatz zu den meisten Künstlern von heute, die die menschliche Gestalt deformieren oder das Vergänglich-Verfestigte heraus-schaffen, sucht Beny Efrat durch einen zarten, transparenten Farbauftrag, der aber durch ein ebenso feines, aber festes Liniengefüge das Verschwimmen verhindert, das Ewige, Leuchtende der Seele zu verherrlichen. Seine Bilder gehören trotz ihrer Bescheidenheit zu den positivsten Erscheinungen der Biennale.

Shmuel Bonne (geb. 1930 in Miedzyrecze, Polen) hat auch sein eigenes

mitteln einen eigenartigen Ausdruck durch die Kompositionen von Märchenvögeln und Traumpersonen, die sich von einem monochromen, vibrierenden Hintergrund abheben.

Von David Mechulam (geb. 1930 in Kustendil, Bulgarien) muß man sagen, daß sich seine Phantasie allzusehr an diejenige von Chagall anlehnt, obwohl seine Technik der Oelmalerei anders ist als die seines Vorbildes. Dieser Maler ist von den Schrecken des Krieges verfolgt und ebenso von dem «Fortschritt» der Welt, die seine expressionistisch surrealistischen Träume inspizieren.

Josef Gattegno (geb. 1939 in Plovdiv, Bulgarien) ist semi-abstrakt. Zu-meist in Rot und Blau getönt, weise nüanciert, zaubert der Künstler eine Art vom Natürlichen beeindruckte Sichten, die aber von innen her gestaltet sind und nicht am Objekt die Vorlage suchen.

Pinchas Eshet (geb. 1935 in Jassi, Rumänien) ist ein Bildhauer, der von den Maßen des Menschen nicht ab-sieht, dessen Anliegen aber, wie Mira

Friedman sehr richtig im Katalog betont, das reziproke Spiel der geschlossenen und offenen Form ist. Seine Plastiken bestehen aus geschweißtem Metall, eben entweder konkav oder geschlossen, und diese organischen Formen, die die Vertikale der Horizontalen gegenüberstellen, sind von einem sicheren Gestaltungstrieb be-seelt.

Lea Vogel (geb. 1937 in Rozniatow, Polen) vertritt die sakrale Kunst. Sie verleiht ihren «Erzengeln» Maße, die, dem Motiv entsprechend, anderen als irdischen Welten entnommen sind. Ihre kleinen, aber stark erlebbaren Skulpturen gliedern sich dynamisch und hieratisch dem Raume ein. Die Pariser Biennale, deren Umfang und Bedeutung im Zunehmen ist, kann als Stätte betrachtet werden, an der junge Talente aller Nationen gefördert werden, seien sie auch noch nicht zur Reife gelangt. In diesem Sinne wurde sie im Jahre 1959 von Raymond Cogniat gegründet und weitergeführt.

Christine E. Gleiny